

## Tiergesundheit im biologischen Landbau

Engelhard Boehncke, ehem. Leiter des Fachgebiets Tierernährung und Tiergesundheit der FH Kassel-Witzenhausen, Auszug aus dem Freiland-Journal 2/2005

Gesunde Lebensmittel von gesunden Tieren, damit verbinden sich Erwartungen und Forderungen, die immer wieder laut werden. Und mehr noch, seit den Anfängen des biologischen Landbaus in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gilt, dass gesunder Boden, gesunde Pflanzen, gesunde Tiere und gesunde Menschen einander bedingen und untrennbar zusammen gehören. Darüber hinaus wird häufig über den Begriff der Tiergesundheit diskutiert. Es geht um die Frage, ob nicht auch die Gesundheit der Tiere mehr ist als die bloße Abwesenheit von Krankheit. Derlei Überlegungen treffen den Kern des biologischen Landbaus, und die daraus abzuleitenden Forderungen sind völlig berechtigt,

Es fällt aber seit Jahrzehnten auf, beispielsweise bei internationalen Tagungen, wie sehr die ökologische Tierhaltung im Vergleich zur Bodenfruchtbarkeit und Pflanzengesundheit immer wieder zu kurz kommt. Daran hat sich bis heute nicht viel geändert. Dafür mag es verständliche Gründe geben. Schließlich sind Boden und Pflanzen das Fundament der Ernährung von Tieren und Menschen. Außerdem ist die vegetarische Lebensweise bei Konsumenten biologischer Lebensmittel weit verbreitet. Schließlich mögen Untersuchungen zur Tiergesundheit ihre besonderen Schwierigkeiten haben. Auf der anderen Seite haben gerade Skandale im Bereich der intensiven Tierproduktion immer wieder Bewegung in die Entwicklung des biologischen Landbaus gebracht. Verbraucherinnen und Verbraucher kritisieren besonders häufig die nicht artgerechte Haltung überforderter, landwirtschaftlicher Nutztiere.

### Offenbare Diskrepanz

An der überragenden Bedeutung der Tiergesundheit für den biologischen Landbau kann kein Zweifel sein. Dennoch sind die Probleme und Erfolge der ökologischen Tierhaltung nicht genügend im Bewusstsein verankert. Eine Verbesserung dieser Situation ist dringend erforderlich. Das unterstreichen auch die Ergebnisse der 8. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau, die vom 1. bis 4. März 2005 an der Universität Kassel stattfand. Dort wurden die neuesten Ergebnisse über den Zustand der ökologischen Tierhaltung in Deutschland vorgetragen. Sie sind in einem Tagungsband veröffentlicht und damit interessierten Menschen zugänglich. Um es vorweg zu nehmen, sie sind zum Teil alarmierend.

### Gravierendes bei Huhn, Schwein und Rind

Bei Legehennen sind Federpicken und Kannibalismus nach wie vor ein ernstes Problem. Von insgesamt 278 befragten Betrieben bezeichneten 40 % diese Verhaltensstörungen als ihre größte Sorge im Bereich der Tiergesundheit (G. Trei, B. Hörning, C. Simantke, Universität Kassel, 2005).

Sehr genaue Daten liefern Untersuchungen über die ökologische Schweinemast. Am Schlachthof wurden Befunde von über 50.000 Schweinen erhoben, davon 4132 aus ökologischer Haltung. Der Zustand der Lungen unterschied sich in beiden Gruppen nicht wesentlich. Aber nur 41 % (konventionell), bzw. 47 % (biologisch) waren ohne pathologische Befunde. Über die Hälfte zeigte gering- bis hochgradige Veränderungen. Noch schlimmer sah es bei den Lebern aus. Hier waren bei den Bio-Schweinen nur 36 % ohne

Befund, bei den konventionell gemästeten Tieren war die Situation mit 57 % „gesunden“ Lebern hingegen deutlich besser. Von den Lebern der Schweine aus biologischer Haltung mussten 29 % ausgeschnitten und sogar 35 % verworfen werden. Die gefundenen Veränderungen sind zum größten Teil auf wandernde Parasitenlarven zurückzuführen ( M. Ebke, A. Sundrum, Universität Kassel, 2005).

Untersuchungen in 50 Milchviehbetrieben ergaben kein wesentlich besseres Bild. Die Häufigkeit von Euterentzündungen war vergleichbar mit der Situation in konventionellen Betrieben, bei den Lahmheiten sah es etwas besser aus (J. Brinkmann, Universität Göttingen, C. Winckler, Universität für Bodenkultur, Wien, 2005).

## Die Lage ist ernst

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Lage, was die Tiergesundheit im biologischen Landbau betrifft ernst ist. Die Erwartungen der Verbraucherinnen und Verbraucher, Milch, Eier und Fleisch aus biologischer Erzeugung von gesunden Tieren zu kaufen, werden nicht immer erfüllt. Diese Einschätzung beruht nicht nur auf den hier kurz erwähnten neuen Ergebnissen, sondern stützt sich auch auf eine Reihe von früheren Untersuchungen., Es ist davon auszugehen, dass alle diese Untersuchungen aussagekräftig sind, folglich lässt die Tiergesundheit im biologischen Landbau viel zu wünschen übrig. Es entsteht die Frage: „wo könnten die Ursachen liegen und was ist zu tun“?

## Lösung im Teufelskreis

Tiergesundheit ist das Ergebnis kenntnisreicher menschlicher Bemühungen auf den Gebieten Fütterung, Haltung, Zucht, Tierbetreuung und letztlich auch der Tiermedizin. Sollen diese Bemühungen zum Erfolg führen, so erfordert dies Zeit, Geduld, Einfühlungsvermögen, eine gute Beobachtungsgabe und ein fundiertes Wissen um die Bedürfnisse der Tiere. Dem wirkt ein starker ökonomischer Druck entgegen, will sagen die Nachfrage nach Lebensmitteln aus biologischer Erzeugung zu sinkenden Preisen. Dem wirken aber auch Zeitströmungen entgegen: Hast, die Sucht nach Höchstleistungen, schnellen, kurzlebigen Erfolgen und die Bevorzugung von Nahrungsmitteln zu niedrigsten Preisen. Nicht zuletzt sind es positive Faktoren, welche einer intensiveren Hinwendung zur Tierhaltung entgegenstehen, nämlich die vielseitigen Interessen von Biobauern in Familie, Politik, Kultur und in den Bioverbänden, um nur einige zu nennen. So kann ein Teufelskreis entstehen, es wird immer schwieriger das zu erfüllen, wozu der Biolandbau ursprünglich angetreten ist, echte Alternativen zu kritikwürdigen Erscheinungen in der Landwirtschaft anzubieten. Um den Teufelskreis zu durchbrechen wird es ernsthafter und anstrengender Bemühungen aller Beteiligten bedürfen.

## Überwindung der Sachzwänge

Es mag sein, dass Schwachstellenanalysen von Nöten sind um herauszufinden, warum die Tiergesundheit nicht besser ist. Aber Patentrezepte wird es nicht geben. Es ist dagegen sehr wohl zu fragen, ob die viel bemühten Sachzwänge zu immer höheren Leistungen – auch im Biolandbau –, zu immer mehr Milch, Fleisch und Eiern in immer kürzerer Zeit wirklich so unabdingbar sind. Der Verdacht, diese Sachzwänge führten eher von artgerechter Fütterung und Haltung, Zucht auf Lebensleistung und angemessener Tierbetreuung weg, ist nicht von der Hand zu weisen. Der steigende Kraftfuttereinsatz in der ökologischen Tierhaltung, der schon vor Jahrzehnten in der konventionellen Landwirtschaft als Ursache zahlreicher

Erkrankungen ausgemacht wurde, gehört hierher. Die zunehmende Entfernung von den Fundamenten des Biolandbaus führt wiederum in den schon erwähnten Teufelskreis: die besondere Produktqualität – gesunde Lebensmittel von gesunden Tieren – kann oft nicht mehr hervorgebracht werden, die damit berechtigterweise begründeten, höheren Preise werden unglaublich.

## Modell der Starkstellenanalyse

Sicher ist der Einsatz von Gesundheitsprogrammen notwendig, sicher muss stärker auf vorbeugende Maßnahmen der Herdenbetreuung geschaut werden, wie es die EU-Richtlinien verlangen. Andere Fachleute setzen vor allem auf Schwachstellenanalysen. Aber neben solchen Schwachstellenanalysen könnten auch „Starkstellenanalysen“ nützlich sein. Aus sämtlichen Untersuchungen geht hervor, dass es überall und immer wieder Betriebe gibt, die fast gar keine Probleme mit der Tiergesundheit haben. Oder die mit den seltener auftretenden Problem gut fertig werden. Es entsteht dann die brennende Frage: Wo liegen die Stärken dieser Biobauern und ihrer Betriebe? Wie kriegen diese Menschen es fertig, sich so sachkundig und engagiert um ihre Tiere zu kümmern, dass eine vorzeigbare Tiergesundheit entsteht, und was lässt sich daraus lernen?

## Schwierige Vergleichbarkeit

Bei manchen Vergleichen zwischen der Tiergesundheit im konventionellen und biologischen Landbau schneidet mal die eine, mal die andere Seite besser ab. Das wurde schon gezeigt. Mal gab es mehr Euterentzündungen und weniger Lahmheiten auf biologischen Betrieben, mal war es umgekehrt. Bei manchen dieser Untersuchungen möchte man gerne mehr wissen. Beispielsweise mit welchen Medikamenten die „Tiergesundheit“ erreicht wurde. Das würde faire Vergleiche erleichtern. Wenn für die Mitwelt bedenkliche Präparate wie Antibiotika und Parasitenmittel vorbeugend eingesetzt wurden, dann ist diese „Tiergesundheit“ anders zu bewerten als wenn sie das Ergebnis ökologisch sinnvoller Vorbeugemaßnahmen ist. Der vorbeugende Einsatz von Antibiotika ist im Biolandbau bekanntlich verboten.

## Faktor Mensch

Auch wenn alles in den Betrieben peinlich genau untersucht wurde, bleibt immer noch ein schwer zu fassendes Etwas. Das haben neue Untersuchungen am Institut für Tierhaltung und Tierschutz der Veterinärmedizinischen Universität Wien wieder gezeigt. Auf 80 Milchviehbetrieben in OÖ und NÖ wurde sorgfältig untersucht, welche Faktoren auf Tiergerechtigkeit der Haltung, Tiergesundheit und Leistung von Milchkühen im Boxenlaufstall auf konventionellen und biologischen Betrieben einwirken. Selbstverständlich sind das Fütterung, Haltung, Verhalten, um nur einige zu nennen. Aber nach modernen statistischen Kriterien erwies sich auch die Mensch-Tier-Beziehung als ein zentraler Einflussfaktor (C. Müllleder, S. Waiblinger, Veterinärmedizinische Universität Wien, 2004).

Und hier mag ein weiterer, wichtiger Grund für Probleme mit der Tiergesundheit liegen. Schon vor Jahrzehnten hat man in den USA nachgewiesen, dass Frauen erheblich mehr Erfolge bei der Kälberaufzucht haben als gestresste Betriebsleiter. Aufbau und Pflege einer positiven, hilfreichen Mensch-Tier-Beziehung erfordert Geduld, Beobachtungsvermögen, Hinwendung zu den Tieren und vielleicht auch eine spezielle Begabung. Den angemessenen Umgang mit landwirtschaftlichen Nutztieren kann man bis zu einem ge-



wissen Grade lernen. Aber Tag für Tag geduldig, freundlich und sorgfältig zu melken, wenn man noch tausend andere Dinge um die Ohren hat?

### **Neue Prioritätensetzung notwendig**

Es wird, wie gesagt, kein einfacher Weg sein, der beschränkt werden muss um die Tiergesundheit im biologischen Landbau dort wo es dringend notwendig ist spürbar zu verbessern. Und er führt nicht an einigen grundsätzlichen Überlegungen vorbei. Besonders nicht an solchen, die eine Veränderung der Prioritäten zum Ziel haben. Die Tiergesundheit muss zum obersten Ziel werden. Nicht Höchstleistungen sind das Zeichen guter Gesundheit, sondern gute Gesundheit macht ökologisch sinnvolle Leistungen erst möglich. Das sind wir nicht nur den Konsumenten sondern auch den Tieren aus ethischen Gründen schuldig. Denn die Tiere können selbst nicht viel für ihre Gesundheit tun.